

Nils Langer

Rezension *Handbuch Europäische Sprachkritik Online* (HESO)

Das hier vorliegende Handbuch ist das zentrale wissenschaftliche Publikationsorgan des Projekts *Europäische Sprachkritik Online* (ESO), welches darauf zielt, „die Praxis wertender Sprachreflexion in europäischen Sprachen zu erfassen und vergleichend zu analysieren, um damit den Grundstein einer europäischen Sprachkritikschreibung zu legen“ (<http://europsprachkritik.com/eso/was-ist-eso/>). Beteiligt sind an diesem Projekt 28 Wissenschaftler!nnen der Universitäten Heidelberg und Mannheim, die sich hierzu in dem *Europäischen Zentrum für Sprachwissenschaften* (EZO) zusammengefunden haben. Federführend für ESO wie auch für das vorgestellte Handbuch sind Ekkehard Felder (Heidelberg), Katharina Jacob (Heidelberg) und Horst Schwinn (IDS), an das Projekt angeschlossen ist ein Promotionskolleg zu *Sprachkritik als Gesellschaftskritik im europäischen Vergleich*. Das Handbuch erscheint bei Heidelberg University Publishing sowohl online – frei für jeden als Open Access zugänglich – als auch als Papiaerausgabe, dessen Band 1, *Sprachnormierung und Sprachkritik*, dem Rezensenten nun vorliegt. Welche weiteren Bände geplant sind und wann diese erscheinen sollen, ist weder aus der Online-Version noch aus der Papiaerausgabe des ersten Bandes ersichtlich, so dass sich diese Rezension auf den jetzigen Stand der Dinge beschränken und das Werk anhand dieses Eindrucks bewerten muss.

Band 1 ist in drei Sektionen unterteilt: Nach einer allgemeinen *Einleitung* (S. 9-11) folgt die Sektion *Vergleichsartikel*, die aus einem Artikel zu *Sprachnormierung und Sprachkritik in europäischer Perspektive* (S. 31-34) besteht, danach findet sich die Sektion *Einzel sprachliche Artikel*, in der in fünf Beiträgen zu je 5-7 Seiten die Themen *Sprachnormierung* und *Sprachkritik* für fünf Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Kroatisch) aus historischer und gegenwärtiger Perspektive vorgestellt werden. Inhaltlich sind diese Artikel wohlstrukturiert, indem einem allgemeinen Teil ein historischer und darauf ein gegenwartsbezogener Abschnitt folgen.

Einem wissenschaftlichen Handbuch angemessen konzentriert sich dieses Werk eher darauf, bekanntes Fachwissen gebündelt einer breiteren Leserschaft zu vermitteln als neue Ansätze in die Diskussion zu bringen. Es wird eingangs (S. 9) unterschieden zwischen *beschreibender Sprachkritik* (welche Folgen hat der Wegfall eines Kasus für Sprache und Denken einer Sprachgemeinschaft?) und *bewertender Sprachkritik* (Empfinden, dass Sprachwandel und Sprachgebrauchswandel eine Schädigung von Sprache und Kommunikation darstellen). Für das Handbuch wird definiert, dass nur

das Letztere, die „Praxis wertender Sprachreflexion“, als *Sprachkritik* verstanden wird. Hierbei berücksichtigt das Handbuch nicht nur das Deutsche, sondern erstrebt „eine Konzeptgeschichte der europäischen Sprachkritik“, wobei nicht klar wird, ob die Herausgeber!nnen wirklich davon ausgehen, dass es so etwas wie *eine europäische Sprachkritik* gibt.

Diese Perspektive wird im ersten inhaltlichen Artikel, dem „Vergleichsartikel“ (dessen englische Übersetzung etwas hölzern als *comparative article* gegeben wird) zu *Sprachnormierung und Sprachkritik in europäischer Perspektive* weiter erläutert. Aufgrund der wissenschaftsgeschichtlichen Tatsache, dass der Begriff *Sprachnormenkritik* (der die beiden im Titel des Artikels genannten Begriffe *Sprachnormierung* und *Sprachkritik* subsumiert) in vielen nichtdeutschen Sprachen unbekannt ist, beginnt die Diskussion mit der Herleitung der Thematik anhand von Peter von Polenz' Beiträgen zur Diskussion um das *Wörterbuch des Unmenschen* in den 1970er Jahren. Sprachnormenkritik wird als gesellschaftlich relevant gedeutet, denn es geht darum, wie „bestimmte Sprachnormen [...] sich auf das soziale und kommunikative Miteinander einer Sprachgemeinschaft [...] auswirken können“ (S. 32). So wird betont, dass Sprachnormen nicht nur Auswirkungen auf die Sprache, sondern auch auf die Menschen haben (S. 33). Für einen Handbuchartikel ist dieser Beitrag womöglich zu selektiv in den vermittelten Informationen und fungiert eher als programmatische Einleitung in das Handbuch denn als ein eigenständiger Beitrag, der der im Titel genannten „europäischen Perspektive“ gerecht werden würde. Es wird die Thematik aus der Sicht für das Deutsche erklärt und anschließend werden Vergleiche mit den in den anderen Kapiteln behandelten Sprachen – sehr knapp – herangezogen. Hier wäre es vielleicht besser gewesen, sich stärker von der deutschen Perspektive zu entfernen, um tatsächliche Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den betrachteten europäischen Sprachen herauszuarbeiten. Diese Chance wurde auch in den anderssprachigen Versionen dieses ersten Kapitels vertan, da diese nur Übersetzungen des Vergleichsartikels sind und nicht an die jeweilige anderssprachige Leserschaft angepasst wurden. Während ein deutschsprachiger Leser mit dem kurzen Bezug zum *Wörterbuch des Unmenschen* etwas anfangen können sollte, kann dies bei Lesern der englischen Übersetzung nicht vorausgesetzt werden, und es stellt sich dann die Frage, warum dieser Bezug trotzdem genannt wird. Wenn davon ausgegangen wird, dass mehrsprachige Versionen eine breitere Leser!nnenschaft ansprechen – und der Rezensent teilt diese Auffassung mit den Hgg. des Handbuchs –, dann sollte man auch genau überlegen, welches Vorwissen eine solche Leser!nnenschaft mitbringt. Von jemandem, der nur die englischsprachige Version dieses Artikels versteht, zu erwarten, Buchtitel wie *Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutschung unserer Sprache aufgedrungenen fremden Ausdrücke* oder *Wörterbuch des Unmenschen*

unübersetzt und ohne kontextuelle Einbettung eigenständig zu verstehen, ist für den Rezensenten nicht ohne Weiteres nachvollziehbar.

Für die darauffolgenden einzelnen Fallstudien trifft diese Kritik in einem sehr viel geringerem Ausmaße zu, aber ganz auszuschließen ist sie nicht. Das zuerst behandelte Beispiel betrifft die *Sprachnormierung und Sprachkritik im Deutschen* und wird, wie alle einzelsprachlichen Fallbeispiele, in einen allgemeinen, einen historischen und einen gegenwärtigen Abschnitt unterteilt. Im historischen Abschnitt findet überraschenderweise keine Auseinandersetzung mit der Thematik vor „der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts“ (S. 55) statt, sondern der Leser wird auf das Kapitel *Standardisierung und Sprachkritik* verwiesen, das diesem aber gar nicht zugänglich ist – zumindest findet es sich nicht in dem ihm vorliegenden Buch noch auf der Onlineplattform (Stand 31.7.2018). Wichtige Persönlichkeiten wie Schottelius, Campe und Wustmann werden als Namen genannt, ohne aber eine Erläuterung zu liefern. Die dadurch vorgenommene *faktische* Reduktion dieses wichtigen Themas auf die Zeit zwischen 1950 und den 1980ern ist somit etwas unglücklich, denn nun fehlt nicht nur ein besonders wichtiger Teil, sondern es macht auch den Titel des Artikels irreführend. Dass diese zeitliche Einschränkung durch den kurzen Bezug auf Wustmann (1903) (S. 56) durchbrochen wird, dessen Rolle oder Person übrigens auch nicht weiter kontextualisiert wird, sei nur am Rande bemerkt. Im dritten Abschnitt zur gegenwärtigen Situation findet sich dann auch nicht, wie man erwarten könnte, ein Abriss oder Überblick zur gegenwärtigen Sprachnormierung und Sprachkritik, sondern es werden eher lose versammelte Bemerkungen, Einschätzungen und Zitate aus wissenschaftlicher wie nichtwissenschaftlicher Perspektive präsentiert. Dies trägt weder zur Lesbarkeit noch zur Wissenserweiterung bei, es sei denn, man hat sich bereits jahrelang mit der Thematik beschäftigt, aber dann bräuchte man dieses Handbuch auch nicht. Hinzu kommt, dass das Deutsche nur auf die Situation in Deutschland reduziert wird – Erhellendes zur Situation in Österreich, der Schweiz oder anderen deutschsprachigen Regionen findet sich nicht, trotz der in der Einleitung betonten Absicht, die transnationale Perspektive des Deutschen nicht zu vernachlässigen (S. 9). Dies mag der Kürze des Artikels (fünf Seiten inhaltlichen Texts) geschuldet sein, fällt aber doch sehr auf und widerspricht eigentlich der Ambition der heutigen germanistischen Linguistik, sich von dem allzu etablierten binnenzentrischen Modell der Erforschung des Deutschen merklich zu lösen.

Die einzelsprachlichen Aufsätze zum Englischen, Französischen, Italienischen und Kroatischen berücksichtigen hier sehr viel gleichmäßiger historische und gegenwärtige Aspekte und sind sicherlich sehr hilfreich, um einen Einblick in die für diese Sprachen wichtigen Themen zu bekommen. Im Gegensatz zur Behandlung des Deutschen wird für die anderen Spra-

chen die Zeit vor 1950 sehr wohl relativ ausführlich behandelt. Allerdings wird z.B. die Verwendung von Beispielen und Zitaten unterschiedlich gehandhabt, so dass die Möglichkeit zum Vergleich zwischen diesen Sprachen, was ja wohl doch ein zentrales Motiv dieses Handbuchs ist, erschwert ist. Kein Leser wird erwarten, dass ein Handbuchartikel ein Thema *erschöpfend* behandelt, aber eine abgerundete Vorstellung des Materials sollte erreichbar sein. Die große Stärke dieses Buches, nämlich die Einbeziehung verschiedener Sprachen und Zeitabschnitte, wird durch deren ungleichmäßige Behandlung erheblich eingeschränkt. Die jeweiligen Artikel sind sehr kurz und vielleicht wäre es sinnvoller gewesen, für jede dieser Sprachen nach kleineren Themen aufgespalten mehr als einen Artikel anzusetzen oder, da die primäre Publikationsform elektronisch ist, einfach längere Artikel zu erlauben. Ein weiterer Punkt, der – zumindest in der jetzigen Version des Handbuchs – als überraschend für ein so umfangreich konzipiertes Projekt gewertet werden muss, ist die Auswahl der behandelten Sprachen. Es werden nur große Sprachen bzw. große Länder diskutiert, also Französisch in Frankreich (aber nicht in Luxemburg oder Belgien), Italienisch in Italien, Englisch in England (aber nicht in Irland oder dem Rest von Großbritannien) sowie, als in diesem Kontext sehr willkommene Abwechslung, das Kroatische in Kroatien (aber nicht in Österreich). Die Verwunderung des Rezensenten gilt nicht nur der Abwesenheit des Spanischen, jeglicher skandinavischen Sprache oder des Polnischen oder Russischen: Man kann sicherlich nicht alles abdecken. Aber es werden keine Minderheiten- oder kleine Sprachen behandelt, obwohl diese doch häufig besonders leidenschaftliche Normierungsdiskussionen durchlebten und durchleben (man denke an die Sprachräte in Skandinavien, die Purismusbestrebungen des Katalanischen gegen das Kastilische oder des Nordfriesischen gegen das Hochdeutsche). Der gegenwärtige Stand des Handbuchs scheint die Problematik der nicht-großen und nicht hegemonialen Sprachen grundsätzlich nicht anzuvisieren, und Gegenteiliges lässt sich für die Zukunft auch nicht aus Dissertationsvorhaben des dem ESO angeschlossenen Promotionskollegs schließen (<http://europsprachkritik.com/201-2/>).

Ein solches Handbuch zu entwickeln, ist unbestreitbar eine besonders umfangreiche Aufgabe. Handbucheinträge müssen so konzipiert werden, dass sie den behandelten Sachverhalt überblicksartig und ausgewogen darstellen und sich dabei auf eine heterogene Leser!nnenschaft einstellen: Gerade durch seine Präsenz im Internet wird ein solches Handbuch nicht nur von sprachkritisch vorgebildeten Leser!nnen verwendet werden wollen. Weiterhin ermöglicht es eine Veröffentlichung im Internet, dass Beiträge regelmäßig erweitert und revidiert werden können und dass das Handbuch auch in ferner Zukunft auf Entwicklungen in der zentralen Problematik eingehen kann. Die große Stärke des konzeptionellen Fundaments dieses

Handbuchs ist somit seine komparative Ausrichtung, seine sukzessive Ausbaufähigkeit durch seine primäre Existenzform als elektronisches Medium und seine jederzeit freie Zugänglichkeit durch Open Access. Diesen wichtigen positiven Aspekten stehen aber auch Schwächen gegenüber. Es wird offen vermerkt, dass dieses Handbuch nicht gleichberechtigt interdisziplinär konzipiert wurde, sondern dass z.B. die Lemmaliste sprachkritischer Schlüsselwörter „ausgehend von der germanistischen Sprachkritik“ erstellt wurde (<http://europsprachkritik.com/eso/was-ist-eso/>). Dies mag ein sinnvoller Anfangsschritt sein, zumal *Sprachkritik* in den europäischen Nachbarländern häufig etwas anderes bedeutet als in Deutschland, aber durch diese Einschränkung läuft man die ganz konkrete Gefahr, das Thema aus deutscher, ja womöglich gar deutschländischer Brille vermittelt zu bekommen. Dies zeigt sich auch in der Betonung, dass der Begriff *Sprachkritik* sich nicht leicht in andere Sprachen übersetzen lässt. Warum dies so ist bzw. ob in anderen Ländern oder „Sprachkulturen“ die Thematik einfach ganz anders konzipiert wird (weil z.B. Standardsprache/Kodex/Nationalsprache etc. andere Funktionen oder Stellenwerte haben), wird aus diesem Handbuch nicht ersichtlich. Diese reduktionistische Ausrichtung des Handbuchs auf eine deutschländische Perspektive spiegelt sich auch in der Konsequenz, dass nur deutschsprachige Leser!nnen das Buch *voll* nutzen können. Zwar ist der Überblicksartikel (*Vergleichsartikel*) in alle in diesem Buch behandelte Sprachen, also in Englisch, Französisch, Italienisch und Kroatisch übersetzt, aber dies gilt nicht für die einzelsprachlichen Artikel. Für diese gibt es neben der deutschen Version nur eine Übersetzung in die jeweils behandelte Sprache, d.h. den Artikel für Italienisch gibt es auf Deutsch und Italienisch, nicht aber auf Englisch, Französisch oder Kroatisch. Dies mag plausible logistische Gründe haben, die Signalwirkung ist aber höchst problematisch, denn es schließt jeden, der kein Deutsch kann, von der effektiven Nutzung des Handbuchs aus. Es ist nicht ersichtlich, warum Leser!nnen, die nur des Deutschen mächtig sind, etwas über Sprachnormierung in Italien und Kroatien lernen dürfen, Leser!nnen, die nur Englisch können, aber nicht. Wenn davon ausgegangen wurde, dass alle Leser!nnen Deutsch lesen können, hätte man sich die anderen Übersetzungen sparen können. Es ist dem Rezensenten schleierhaft, warum hier so vorgegangen wurde. Es scheint erstrebenswert und ist möglicherweise auch so geplant, *alle* Artikel der Online-Version des Handbuchs in *allen* der fünf verwendeten Sprachen zur Verfügung zu stellen. Dies würde allerdings nicht ganz erklären, warum bereits die Papierversion in der jetzigen Form veröffentlicht wurde. Zwar beträgt der Gesamtumfang des Buches 154 Seiten, aber durch die zahlreichen, wenn auch nicht ausreichenden Übersetzungen ist vieles mehrfach vorhanden. Für Leser!nnen, die des Deutschen mächtig sind, gibt es knapp über 40 Seiten tatsächlichen Inhalt,

für Leser!nnen, die nur Englisch oder Italienisch können, reduziert sich die Lektüre auf gerade mal 20 Seiten.

Man darf gespannt sein, wie dieses Handbuch außerhalb der deutschlesenden Wissenschaft aufgenommen wird. Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass dieses Projekt die Wichtigkeit *europäischer* Perspektiven an zahlreichen Stellen betont und dann ein Handbuch produziert, das sehr eindeutig aus einer deutschen Perspektive konzipiert und geschrieben wurde. Ein virtuelles Handbuch zur diachron und national komparativen Sprachkritikforschung ist unbestreitbar ein lohnenswertes Projekt, an dem sich die Wissenschaft erfreuen würde. Das hier vorliegende HESO hat mit Sicherheit das Potenzial, sowohl für sprachkritisch Versierte als auch für ein breiteres Publikum von großem Nutzen zu sein, aber es scheint wünschenswert, vorher einige der oben angesprochenen konzeptionellen Aspekte in der Umsetzung zu berücksichtigen.

Felder, Ekkehard, Horst Schwinn, Beatrix Busse, Ludwig M. Eichinger, Sybille Große, Jadranka Gvozdanovic, Katharina Jacob, Edgar Radtke (Hgg.) (2017): *Handbuch Europäische Sprachkritik Online*. Band 1: Sprachnormierung und Sprachkritik. Heidelberg University Publishing. Online: <https://heiup.uni-heidelberg.de/journals/index.php/heso/index>.

Prof. Dr. Nils Langer
Friesisches Seminar
Europa-Universität Flensburg
24943 Flensburg
E-Mail: nils.langer@uni-flensburg.de